

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 69.**

34. Jahrgang.  
Dienstag, den 14. Juni

**1887.**

Infolge Anzeige vom 7. Juni dieses Jahres ist heute auf Fol. 168 des Handelsregisters für diese Stadt vom unterzeichneten Amtsgerichte die Firma:  
**Hermann Pöhlend in Eibenstock** und als deren Inhaber:  
Herr Kaufmann **Carl Hermann Pöhlend** in Eibenstock  
verlautbart worden.

Eibenstock, am 9. Juni 1887.

**Königliches Amtsgericht daselbst.**  
Verstehe.

### Gras-Auktion.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen des **Carlsefelder** und einem Theile des **Eibenstocker Staatsforstrevieres** soll am

**Montag, den 27. Juni,  
Dienstag, den 28. Juni und  
Mittwoch, den 29. Juni 1887**

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: je des Vormittags 9 Uhr an der Bahnstation **Witzschhaus**,  
**Königliche Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunst-  
wiesen und Forstrentamt zu Eibenstock,**

am 11. Juni 1887.

**Heyrenther.**

**Gläsel.**

**Wolfram.**

### Deutschlands Beziehungen zum Auslande.

Der Friede zwischen den Völkern ist doch gewiß der normale Zustand und in Wirklichkeit übertrifft in diesem Jahrhundert die Friedenszeit bei Weitem die Zeitdauer der Kriege. Indessen zwischen Krieg und Frieden liegt noch ein Zustand, der die kommerziellen und kulturellen Interessen fast ebenso schwer schädigt, wie der Kriegsbrand selber: das ist der Zustand der Kriegsfurcht, wie wir eine solche erst vor Kurzem durchlebt haben. Gleichzeitig im Osten und im Westen schienen sich schwere Gewitterwolken zusammenzuziehen, die von den politischen Wetterkundigen sorgenvoll beobachtet wurden. Indessen haben sich jene Wolken nochmals zertheilt, die Sonne lacht hell ins Gesicht hernieder und wie von einem drückenden Alp befreit athmen die Völker auf.

Wie es aber zur gründlichen Heilung einer Krankheit notwendig ist, nicht etwa ihre Keimzellen zu unterdrücken, sondern vor allem ihre Ursachen zu beseitigen, so kann auch der Friede nur dann als vollkommen gesichert gelten, wenn keine Ursachen zum Kriege vorliegen oder wenn ein solcher aussichtslos ist. Nach beiden Richtungen hin haben sich die Chancen Deutschlands seit den letzten Wochen gebessert. Es ist den panslawistischen Hebern nicht gelungen, Oesterreich mit Deutschland zu entzweien; im Gegentheil, ihre desfallsigen Bemühungen (die Enthüllungen Ratkows über die angebliche Verschwörung Deutschlands in der orientalischen Frage) sind in das volle Gegenteil umgeschlagen; sie haben sich gegen die „Enthüller“ selbst gewendet und das Vertrauen des Czaren zu ihnen gewaltig erschüttert.

Damit ist aber zugleich das Wahngewilde eines französisch-russischen Bündnisses in nichts zerronnen. Der Czar kann unmöglich die politischen Vortheile verkennen, die auch für ihn das Drei-Kaiser-Bündniß hat und er wird nicht zögern, dasselbe zu erneuern. Sobald Rußland keine gewaltsamen Veränderungen auf der Balkanhalbinsel anstrebt, hat es keinen Angriff Oesterreichs zu befürchten und Deutschland keine Veranlassung, dem verbündeten Oesterreich gegenüber eine Rußland verletzende, wohlwollende Neutralität zu beobachten. Rußland hat zudem gegenwärtig auch andere Interessen zu vertreten: es kollidirt in Konstantinopel und im Nordwesten Afghanistan mit England. Da hat es alle Ursache, mit seinen westlichen Nachbarn im besten Einvernehmen zu leben.

Durch den Sturz Boulangers hat sich auch zweifellos das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich wesentlich gebessert worden. Nicht etwa, als ob man in Deutschland den großsprecherischen General auch nur im geringsten gefürchtet hätte. Aber gegenüber seinen fortgesetzten Provokationen war es schwer, die „guten Beziehungen“ offiziell aufrecht zu erhalten, ohne der eigenen Würde etwas zu vergeben. Der Bau von Militärbaracken in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze, die Schnäbele-Affäre, der Pariser Hohengrin-Skandal, die anonymen Beschuldigungen des deutschen Militärattachés, — das waren so ziemlich die äußersten Grenzpunkte, bis zu welchen die Friedensliebe und Geduld Deutschlands auf die Probe gesetzt werden durfte. Das neue Ministerium in Frankreich hat gleich bei seinem Amtsantritt unzweifelhaft Beweise von dem Wunsche gegeben, mit Deutschland in nachbarlichem Einvernehmen zu leben.

Es ist in Frankreich offenbar verstanden worden, zu welchen enormen Opfern für seine Unabhängigkeit und Sicherheit sich das deutsche Volk bei den letzten Reichstagswahlen bereit erklärt hat. Die Errichtung neuer Regimenter an den Grenzen, die Verbesserung der Festungen, der Ausbau des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung — das alles sind deutliche Hauptfaktoren, die von ruhigdenkenden Politikern unseres westlichen Nachbarlandes nicht unbeachtet bleiben konnten und nicht unbeachtet geblieben sind.

Deutschland steht zu mächtig da, um gewisse Antipathien kleiner Staaten, wie Belgiens, Hollands und Dänemarks, ernsthaft beachten zu müssen. Tregdem ist die deutsche Politik stets darauf gerichtet, auch die Kleinen bei guter Stimmung zu erhalten und so schmerzlich den Dänen der Bau des Nord-Ostsee-Kanals und den Belgiern die Entziehung der deutschen Postbeförderung nach und von England sein mag — sie werden diese vorwiegend volkswirtschaftlichen Maßregeln gelten lassen müssen, wie ja auch Deutschland die russischen Zollserhöbungen und die Unterdrückung des Deutschtums in Oesterreich gelten lassen muß, ohne dadurch sein politisches Verhalten zu den beiden verbündeten Kaiserstaaten zu ändern.

Alles in allem treten wir dieses Jahr mit durchweg friedlichen Ausichten in die todtte Saison ein und können nur eine möglichst lange Fortdauer dieses Friedenszustandes wünschen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat, nach der offiziellen Mittheilung des „Reichsanz.“, die letzten Tage fast ausschließlich im Bette zugebracht; trampf-hafte Unterleibsbeschwerden beunruhigten den greisen Monarchen vielfach. Der Hofbericht lautet dagegen beruhigender und es ist somit zu hoffen, daß der Kaiser auch den diesmaligen Erkältungszustand bald überwunden haben werde. — Ueber die Ursache der Erkrankung des Kaisers schreibt die „Fürstl. Neuh-Geraer Zeitung“: „Die Erkältung des Kaisers stammt von seiner Fahrt auf der „Pommerania“ in Kiel. Wegen der frischen Brise hat man den Kaiser, die Kajüte aufzusuchen, statt dessen aber wählte er den Kommandoplatz und sagte: „Das wäre noch besser; die Matrosen wollen doch ihren Kaiser, den sie ohnehin so selten schauen, nicht in der Kajüte, sondern auf dem Verdeck sehen. Da hätte ich ja lieber mit dem Wagen zurückfahren können; wenn ich einmal auf dem Schiff bin, bleibe ich auch oben!“

— Die besorgnißerregenden Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kronprinzen sind durch die letzte Konsultation der Aerzte vollständig widerlegt worden. Da die von dem Dr. Madenzie am Mittwoch entnommenen Fleischpartikelchen sind von Professor Virchow mikroskopisch untersucht worden und haben sich als von einer Warzenbildung her-rührend und als durchaus unbedenklich herausgestellt. Dr. Madenzie hatte die Ehre, dieses überaus erfreuliche Resultat dem Kaiser mittheilen zu können. Wie weiter mitgetheilt wird, gedenkt der Kronprinz in den ersten Tagen dieser Woche nach England abzureisen. — Ueber die Konsultation wird dem „D. T.“ noch berichtet: Die Berathung der hiesigen Aerzte mit Dr. Madenzie fand um 5 Uhr Nachmittags im hie-

sigen Kronprinzlichen Palais statt. Nach eingehendster Untersuchung des Kronprinzen vermittelst des Repl-topfspiessels kamen die Aerzte einstimmig zu dem Urtheil, daß das Leiden des hohen Patienten in erfreulicher Besserung begriffen sei. Allerdings ist die Wucherung auf dem linken Stimmband, welche sich theilweise auch etwas unterhalb desselben erstreckt, noch immer vorhanden und hat sich nur wenig verringert, was auch in der kurzen Zeit, die seit der ersten Konsultation vergangen, kaum zu erwarten war. Allein die gutartige Natur der Wucherung ist durch eine zweite sorgfältige Untersuchung von Neuem festgestellt worden. In ärztlichen Kreisen waren nämlich Bedenken laut geworden, daß das oberflächliche, vor drei Wochen exstirpirte und von Professor Virchow als durchaus gutartig befundene Partikelchen der Wucherung noch keineswegs beweise, daß auch das ganze, überhaupt, nur linsengroße Gewächs in seinem Innern gleichfalls gutartiger Natur sei. Deshalb wurde, wie schon berichtet, von Dr. Madenzie am letzten Mittwoch abermals ein kleines Probefstückchen aus einer anderen Stelle der Wucherung excidirt und Herrn Geheimrath Virchow zu erneuter mikroskopischer Untersuchung übergeben. Wie bei den ersten Konsultationen, so ist auch diesmal von den Aerzten einstimmig von jedem größeren operativen Eingriff Abstand genommen worden, nachdem Professor Virchow in seinem zweiten, dem Konsilium vorgelegten Gutachten sich ganz entschieden dahin ausgesprochen hatte, daß er in der Struktur des von ihm untersuchten Partikelchens nur gutartige Zellen gefunden habe. Dadurch ist wohl unzweifelhaft festgestellt, daß die ganze Wucherung nicht bösartiger Natur ist.

— Die „Köln. Ztg.“ bestätigt nochmals, daß Graf Schwalows Reise nach Petersburg im Zusammenhang mit der Kaiserzukunft in diesem Herbst bei den ostpreussischen Korpsmanövern in Danzig oder Königsberg stehe. Der Czar sei mit Giers für eine Verlängerung des Dreikaiserbündnisses, welches in diesem Herbst abläuft. Die Theilnahme des Kaisers Franz Joseph sei wahrscheinlich. Schwalows Berliner Stellung und Giers Ministerstellung seien festgestellt denn je.

— Eine militärische Dampf-Kochmaschine ist jetzt in Ludwigsburg bei Stuttgart versuchsweise im Betrieb. Die bisherigen Resultate werden als günstig geschildert. Die Einrichtung ist lediglich für den Kriegsfall berechnet. Es soll dann die Kochanstalt in den Bahnhöfen der Militärzüge derart benutzt werden, daß man die von dem Zuge abgekoppelte Lokomotive mit dem Dampfkeffel der Kochmaschine verbindet, wodurch der Kessel den zum Betrieb erforderlichen Dampf erhält. Auf solche Weise wird in kürzester Zeit ein warmes Essen für Mannschaften in großer Zahl hergestellt. Den Versuchen in Ludwigsburg wohnten viele hohe Militärs bei, so der kommandirende General von Alvensleben, Kriegsminister von Steinheil und andere.

— Bekanntlich beginnt am Montag, den 13. d. vor dem Reichsgericht in Leipzig der Hochverrathsprozess gegen acht Angehörige des Reichslandes. Es handelt sich zum Theil um Männer, die bis zu ihrer Verhaftung in ihrer Heimath einer sehr angesehenen Stellung sich erfreuten, ihr reiches Auskommen hatten und es wahrhaftig nicht nöthig gehabt hätten, sich in Conspirationen gegen das deutsche

Reich einzulassen. Die acht Angeklagten sind Mitglieder der Pariser Patriotenliga gewesen, jener ersten französischen Revolutionsgesellschaft, deren langjähriger Präsident der berühmte Agitator Paul Deroulede gewesen ist. Eine Mitgliedschaft der Pariser Patriotenliga bedeutet einen Kampf gegen das deutsche Reich bis aufs Messer, denn in den Satzungen der Liga heißt es wörtlich: „Die Patriotenliga hat zum Zweck die nochmalige Durchsicht des Frankfurter Vertrages, die Wiedererstattung Elsaß-Lothringens an Frankreich. Alle ihre Mitglieder verpflichten sich, durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel die vollständige Wiederaufrichtung des Vaterlandes (Frankreichs) unablässig zu erstreben und die Ideen der Liga zu verbreiten und zu verteidigen.“ Die Patriotenliga erstrebt also ganz offen die Loslösung Elsaß-Lothringens vom deutschen Reich durch den Krieg. Wer innerhalb des deutschen Reiches sich zu dieser Verbindung bekennt, mit ihren Zielen einverstanden ist und die Erreichung desselben durch Wort und That erstrebt, treibt also Hochverrath, den das Gesetz mit ganzer Strenge bestraft. In den letzten Prozessen waren die Verhandlungen nicht öffentlich, während der jetzige Prozeß in öffentlicher Sitzung verhandelt werden soll, wenigstens sind ja, wie bereits mitgeteilt, Zutrittskarten in den Verhandlungssaal ausgegeben. Andererseits verlautet jedoch, daß sofort nach Eröffnung der Verhandlung von der Reichsanwaltschaft der Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit gestellt werden wird und es doch nicht unwahrscheinlich ist, daß der Reichsgerichtshof diesem Antrag stattgibt. Allerdings hatte es sich bei den früheren Prozessen hauptsächlich um militärische Verräthereien gehandelt, die bei dem jetzigen Prozeß kaum so sehr hervortreten werden. Der eigentliche Grund für die Öffentlichkeit der Sitzungen würde wohl diesmal der sein, einmal Deutschland und ganz Europa zu zeigen, welche Treiben die Franzosen im deutschen Reichlande entwickeln. Wie bekannt, haben in den letzten Monaten in Elsaß-Lothringen verhältnismäßig zahlreiche Verhaftungen wegen Hochverraths stattgefunden, und zwar sind dieselben nicht eitlem Mißtrauen entsprossen, sondern wirklichen Thatsachen, was dadurch belegt wird, daß die Mehrzahl der Arrestanten, wie glaubwürdig versichert wird, ihre Schuld eingestanden hat. Die militärischen Verräthereien haben ihr Schlimmes; aber nicht minder ernst sind verrätherische Wählerleien, wie sie die Patriotenliga treiben läßt. Da wird die Bevölkerung systematisch gegen das deutsche Reich aufgehetzt, die schlimmsten Schimpfungen werden gegeben, um nur gar keine Neigung für das neue, alte Vaterland auftreten zu lassen.

— Frankreich. Die Nachricht, daß der Kriegsminister Ferron den Plan der versuchsweisen Mobilisirung eines Armeekorps fallen zu lassen beabsichtigt, wird von der „Agence Havas“ als unbegründet bezeichnet. Der Kriegsminister werde vielmehr, sobald ein neuer Vorsitzender der Budgetkommission ernannt sei, mit letzterer wegen der Höhe des erforderlichen Credits ins Vernehmen treten. Auch wird vom General Ferron berichtet, er werde während der Verhandlung über das neue Militärgesetz Anträge betreffs der Errichtung einer Kolonialarmee und der Vermehrung der Effectivbestände der Marine stellen. Ferron ist Gegner der Verwendung von Truppen der Landarmee in den Kolonien und will alle Landtruppen aus Tongking und Annam zurückziehen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheit, 13. Juni. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1 Uhr brannte im Oberdorfe in der Nähe der Flemming'schen Fabrik das dem Oekonom und Handelsmann Gustav Müller gehörige, im Ausbau begriffene und zur Zeit unbewohnt gewesene einstöckige Wohnhaus total nieder. Die benachbarten Gebäude befanden sich in großer Gefahr, jedoch war die Flemming'sche Fabrik-Feuerwehr rasch zur Stelle und wehrte dem Umsichgreifen des Feuers wirksam ab. Ebenso waren die v. Duerfurth'sche Fabrik-Feuerwehr und sämtliche Ortspriken an der Brandstelle erschienen, um sich thätig an den Löscharbeiten zu betheiligen. Das Feuer ist zweifellos von ruckloser Hand angelegt worden.

— Schönheit. Bei der vergangenen Dienstag stattgefundenen Verpachtung der beiden hiesigen durch die Ortsstraße von einander getrennten Jagdbezirke erfolgte das Höchstgebot a mit 100 Mk. jährl. für die auf der Neuheid Seite gelegenen Fluren, einschließlich des Neuheid'schen Antheils, durch Herrn Kaufmann Victor Dschay und b mit 300 Mk. jährl. für die an die Mulde grenzenden Fluren durch Herrn Pinfelfabrikant Christian Gottlieb Böckel.

— Dresden. Am 6. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4<sup>o</sup>/o Staatsschuldens-Kassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und /68, 4<sup>o</sup>/o (vormals 5<sup>o</sup>/o) dergleichen vom Jahre 1867, 4<sup>o</sup>/o dergleichen vom Jahre 1869, 4<sup>o</sup>/o dergleichen vom Jahre 1870 und die durch Abstempelung in 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> o/o und 4<sup>o</sup>/o Staatspapiere umgewandelten Lößau-Bitterauer Eisenbahnaktien Lit. A und B,

ingeleichen die den 1. Dezember 1887 und beziehentlich den 2. Januar 1888 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen

3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> o/o Partialobligationen von den Jahren 1839/41 und

4<sup>o</sup>/o dergleichen vom Jahre 1866 der Leipziger Dresdner Eisenbahn-Compagnie

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnehmern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Leipzig. Die Aufzeichnungen aus dem gesellschaftlichen und gewerblichen Leben früherer Jahrhunderte bieten Vergleiche mit der Jetztzeit, die nicht immer zu Gunsten der Letzteren sprechen. So gingen im Jahre 1687 die Preise des Fleisches in Leipzig, auf Anordnung der Behörde, um ein Drittel zurück. Weil die Eichen gerathen waren, gab es besonders gutes und billiges Schweinefleisch. Obst aller Art gab es in großer Menge, und die Getreideernte war so ergiebig, daß der Leipziger Scheffel Weizen bis 38 Groschen, Korn bis 27 Groschen, Gerste bis 32 Groschen und Hafer bis 22 Groschen kostete, während im Frühjahr die Preise um den dritten Theil höher gewesen waren. Einige Verkäufer, die verdorbenes Fleisch, gefälschtes Gewürz und anderes schlechtes Zeug verkauft, sowie mit dem Gewicht übervorteiligt hatten, wurden streng bestraft, und einem Wanne, der auf dem Markte beim Lebensmittelverkaufe betrogen, nicht nur mit Gefängniß und namhafter Geldbuße gelohnt, sondern derselbe auch noch öffentlich an den Pranger gestellt. Die Markt- und Verkaufspolizei handhabte der Rath mit unerbittlicher Strenge, und das Publikum befand sich wohl dabei.

— Ein Handlungs-Kommiss aus Koblenz, der gegenwärtig in einem Leipziger kaufmännischen Geschäft als Volontär arbeitete, unternahm am Donnerstag Vormittag auf einem aus einer Reitbahn entliehenen Pferde einen Spazierritt, wurde aber, da er vermutlich nicht ordentlich reiten konnte, von dem Pferde abgeworfen und erlitt dabei mehrere schwere Verletzungen, an denen er im Krankenhause verstorben ist.

— R o s w e i n. Der derzeitige Direktor der seit fünf Jahren hier bestehenden Müller- und Mühlenschaule giebt in nächster Zeit dieses Unternehmen auf. Da dem Stadtrathe das Fortbestehen einer Müllerschule in Roswein wünschenswerth erscheint, so erläßt derselbe eine Bekanntmachung, in welcher er geeignete Persönlichkeiten ersucht, sich mit ihm wegen Gründung einer neuen Müllerschule in Roswein ins Einvernehmen zu setzen. Der bisherige Unternehmer der Müllerschule erhielt von der Stadt eine jährliche Unterstützung von 800 Mk., der Stadtrath ist nicht abgeneigt, unter Umständen einem neuen Unternehmer nicht nur diese, sondern noch weitere Konzessionen zu machen.

— Der Streckenarbeiter Meichner aus Aue wurde kurz vor dem Bodauer Tunnel von dem letzten Abends nach Jägergrün fahrenden Zuge so unglücklich überfahren (Arm und Bein sind zerquetscht, sowie verschiedene Rippen gebrochen), daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Man nimmt an, daß M., der ein tüchtiger Arbeiter ist und an betreffendem Tage angestrengt gearbeitet hat, von einer Ohnmacht überfallen wurde, als er einen schweren Holzposten am Geleise entlang getragen hat und mit letzterem über die Schienen gestürzt ist.

— Der Postverwalter Julius Hermann Prose in Cainsdorf ist am 9. ds. Mts. mit 1100 Mark Postgeldern flüchtig geworden. Nach der Aussage von Leuten, welche ihn zuletzt in der Nähe von Hermerdorf bei Weißbach gesehen haben, hat derselbe die Richtung nach Schneeberg eingeschlagen.

#### Die Tochter der Verlorenen.

Eine wahre Wiener Geschichte.

In das Haus des Frucht- und Hahnenhändlers Franz Buchbauer, Himbergerstraße No. 214, war tiefe Trauer eingezogen. Das wackere Ehepaar des braven Bürgers rang mit dem Tode, und Gatte und Kinder beteten, da doch Hilfe vergebens war, um möglichst schnelle Erlösung von furchtbaren Leiden.

Auf dem schwarzledernen Kanapee im Nebenzimmer, wo er gar oft an schönen, stimmungsvollen Abenden an der Seite seiner lieben Frau, umgeben von den braven Kindern, gesessen, saß der alte Buchbauer vernichtet, gebrochen. Die eine Hand lag auf dem Knie, und die andere ruhte in den kurzen, grauen Haaren.

„Dreißig Jahre hab' ich mit ihr gehaust und gewirtschaftet — eine schöne Zeit — und nicht, nicht haben wir uns vorzuwerfen! o Gott! o Gott! Warum nimmst denn sie früher zu Dir und nicht mich, mich, der ich älter bin, der ich mit meinen Sachen auf dieser Welt fertig bin!“

So klagte der alte Mann. Er rang vergebens nach Thränen. Ein grausames Geschick hatte ihm diese Er-

leichterung versagt, er kämpfte im wilden, ohnmächtigen Schmerz gegen das Verhängniß, das ihm seine Lebensgefährtin auf das Sterbelager geworfen hatte.

Der älteste Sohn, ein Artillerie-Lieutenant, näherte sich dem Vater und legte die Hand auf dessen Schulter. Der Alte wußte, daß sein wackerer Franz ihn trösten wolle. Mit bitterm Lachen, das den Anwesenden wie kaltes Eisen durch das Herz ging, sagte der Alte: „Nicht willst Du trösten und bringst kein Wort heraus? Kinder! Kinder! Die Stunde wird bald kommen, da wir von der Mutter für immer Abschied nehmen müssen: Kinder, schwört mir's, Eurem armen Vater, daß Ihr brav bleiben und treu zu mir halten werdet, bis sie auch für mich das Bieglöcklein läuten werden, schwört mir es, daß Ihr nicht so werdet, wie—die—Lori!“

Jetzt weinte der alte Mann; wie wilde Sturzbäche liefen die Thränen über seine Wangen, in deren tiefen Runzeln sie ein willkommenes Bett fanden, und verloren sich in dem grauen, borstigen Schnurrbart. Jetzt hatte er Thränen, da ein doppeltes Weh seine Brust zusammenknürte, der Schmerz um die zu versterrende Gattin, der Schmerz um die verlorene Tochter.

Die Kinder waren auf die Kniee gesunken; sie hatten die Hand des Vaters ergriffen, und in stillem Schluchzen legten sie das verlangte Gelöbniß ab.

Auf dem Fußsteppich saß ein kleines Mädchen von kaum zwei Jahren, strampelte gar lustig mit den dicken Füßen und ließ ein buntes Band durch die Finger gleiten. Der Vater wurde des Kindes ansichtig, hob es zu sich empor und drückte innige Küsse auf das Gesicht der lieben Kleinen, welche lachend mit den Fingern in den feuchten Schnurrbart des Großvaters fuhr. „Du, mein herziges Wesen sollst es nicht büßen, daß Du das Kind von der Lori bist; Du bleibst bei uns, und wenn ich einmal die Augen zudrücke, so werden schon die Tanten sorgen, daß Du nicht allein dastehst.“

Da hörte man die schwache Stimme der Sterbenden: „Mann! Kinder!“ Auf den Beinen schreitend, eilten die Gerufenen in das Sterbegemach. „Meine letzte Stunde ist gekommen! Ich — fühl's — der Tod ist da, da steht er beim Bett, und winkt, und winkt! U! Mir ist kalt, sehr kalt! — — — Kommt's her zu mir — — — einer nach dem andern, ich will meine — — Kinder — — küssen — — küssen!“

Die Kinder schreien an dem Bette vorüber und pressen ihre Lippen auf den eisigen Mund der Sterbenden. „Die Lori — — Wo ist die — — Lori?“ Keine Antwort.

Die Mutter riß die Augen weit auf, als suchte sie, sie wendete den Kopf nach rechts und links, sie suchte ihn vom Kissen zu erheben. „Ich hätt' sie so gern gesehen — — ich hätt' sie gesegnet — — ich hätt' ihr verziehen!“

Giebt es eine Sünde, ein Verbrechen, und seien sie noch so groß, noch so schwer, als daß sie vor dem Mutterherzen nicht Verzeihung finden würden!“

Diese Mutter starb, ohne das verlorene Kind segnen, ohne der Gefallenen verzeihen zu können. Die Seele hatte sich dem Leibe entronnen, in wehmüthigem Seufzen nach dem verlorenen Kinde hatte die Mutter ihren Geist ausgehaucht.

Draußen ist fröhliche Karnevalszeit. Tanzmeister und Musikant führen das Regiment, wer hat Zeit und Lust an den Todtengräber zu denken?! Es ist zehn Uhr, und wer da über das feuchte Pflaster eilt, der hat gewiß einen Ballsaal zum Ziele seiner Wanderung. In Begleitung zweier Herren eilt auch ein etwa zweiundzwanzigjähriges Mädchen durch die Himbergerstraße. Das schwarze Spizentuch läßt einen Theil des gepuderten Haars sehen, der lange, weite Mantel wird von dem heftigen Winde oft zurückgeschlagen und zeigt uns ein rothes, kurzes Maskenröckchen.

„Bei uns ist heute noch Licht! Da giebt's vielleicht gar einen Hausball!“ sagte das Mädchen und zeigt auf das hell erleuchtete Fenster der Buchbauer'schen Wohnung. „Komm', Lori, bleib mit stehen! Es ist noch ziemlich weit bis zum Ballsaal! Tanzen Deine Leute, kannst Du auch tanzen.“

Lori zog den Mantel fester um den schönen Leib und folgte lachend dem Galan. Und d'rüben — — starb die Mutter.

Der alte Buchbauer wandelte nicht lange als „Einschichtiger“ auf dieser Erde; gar bald folgte er seiner Gattin in's Grab. Die Söhne trugen sämtlich des Kaisers Rod in Ehren, die Töchter führten den Hausball weiter, sie waren ledig geblieben und widmeten sich vollständig der Erziehung der kleinen Lori, der Tochter ihrer verlorenen, verschollenen Schwester.

Die große Lori hatte Karriere gemacht. Graf G. behauptete, ohne sie nicht leben zu können, und als die Eltern des Grafen Einsprache gegen diese unvernünftige Leidenschaft des jungen Aristokraten erhoben, ging der Jüngling auf Reisen und seine Begleiterin war die Lori, welche allgemein Frau Gräfin genannt wurde. Beneidenswerthes Geschöpf! Aus der Hahnenhändlers-Tochter war eine Gräfin geworden. Dachte Gräfin Lori an ihr Kind, an ihre Schwestern, an ihre Brüder? Kann im Laumel des Vergnügens, im Lärm der Freude auch die Stimme des Mutterherzens ersticht werden? —

Vor etwa einem Jahre war die Gräfin, wie wir sie mit der übrigen Welt nennen wollen, nach Wien zurückgekehrt und fand bereits als sinniges Geschick ihres Verehrers ein hübsch eingerichtetes Haus in Döbling vor. Von einer Parthie nach der hohen Warte zurückgekehrt,

wurde L  
befallen  
Lungen-  
Leben  
Pflege  
gation v  
als Kra  
Sch  
Veneran  
die auf  
Krankhe  
veranlaß  
ihre An  
Ein  
an seine  
das K  
Stellung  
„Ei  
der das  
„Ich bi  
Tochter  
und —  
Tochter.  
ich hab  
um mei  
Sünde  
Sünde!  
„Ich  
sten alle  
D, die  
verdiene  
mache i  
meinen  
am 20.  
denselbe  
Buchbau  
Die  
Schrei  
hatte sic  
rufe:  
Mund r  
„Du  
mit der  
zarten  
Entzück  
Lächeln  
—  
Das  
gefunden  
gefunden  
Am  
mit Blu  
gen, be  
Wien zu  
die Grä  
Hand a  
für das  
Veneran  
—  
Militär  
macht n  
zu veru  
nison un  
den. I  
fehlste  
wahrsc  
Unterne  
grüßen,  
deutsche  
erhalten  
—  
zur Aus  
ein jäh  
betragt  
genwärt  
theilung  
knüpft  
und zw  
16 Ober  
Besuch  
Besähig  
gymnast  
ist dazu  
Klasse  
32 öffent  
die Aus  
stehen ei  
übrigen  
sonderer  
ist die  
zum ein  
leben.  
Steigerr  
ser Ver  
Mertzei  
—  
Mensch  
scheinli  
dern W  
vier Jah

wurde Lori eines Abends von einem starken Schüttelfrost befallen und mußte sich zu Bett begeben. Eine schwere Lungen- und Rippenfell-Entzündung gefährdete das Leben der Maitresse, und da der Arzt eine sorgsame Pflege anbefahl, wandte sich der Graf an die Kongregation vom guten Hirten um Bestellung zweier Schwestern als Krankenwärterinnen.

Schwester Susanna, eine ältere Dame, und Schwester Veneranda verließen die Kranke nicht mehr, doch selbst die aufopferndste Pflege konnte dem Fortschreiten der Krankheit keinen Einhalt gebieten, die Ärzte fanden sich veranlaßt, die Gräfin in schonender Weise zu bestimmen, ihre Angelegenheiten zu ordnen.

Ein Notar sah alsbald am Krankenbette, Susanna an seiner Seite. Veneranda stand beim Bette und hielt das Kissen empor, so daß Lori sich in halb sitzender Stellung befand.

„Ein Wort, bevor ich beginne!“ leuchtete die Kranke, der das Sprechen sichtlich große Schmerzen bereitete. „Ich bin nicht die Gattin des Grafen. Ich bin die Tochter ehrlicher Bürgerleute und besitze sieben Geschwister und — hier stockte die Stimme Lori's — eine Tochter. — Mein Lebenswandel war ein strafwürdiger, ich habe mein Kind verlassen, meine Eltern gekränkt, um meine Geschwister habe ich mich nie gekümmert. Sünde und Schande bedeckt mein Haupt, schwere, schwere Sünde!“

„Ich höre den Fluch meines Kindes, den schrecklichsten aller Flüche, da ein Kind die Mutter verflucht! O, die Strafe wird schrecklich sein, aber ich habe sie verdient! Gott sei meiner armen Seele gnädig! Mein Vermögen im Betrage von vierzigtausend Gulden vermachte ich zur Hälfte meiner Tochter, zur andern Hälfte meinen noch lebenden Geschwistern. Mein Kind wurde am 20. Oktober 1861 in Favoriten geboren und führt denselben Namen, wie ich. — Sie heißt Eleonore Buchbauer! Möge sie verzeihen ihrer —“

Die Kranke konnte nicht aussprechen, ein gellender Schrei wurde im Zimmer hörbar. Schwester Veneranda hatte sich auf die Kranke gestürzt und unter dem Jubelrufe: „Mutter! Mutter!“ verschloß sie den bleichen Mund mit tausend Küssen.

„Du? Du? —“ stöhnte die Kranke und tappte mit der heißen, von Fiebergluth erhitzten Hand in dem zarten Gesichte der Nonne. Ein Blick voll Liebe und Entzücken stahl sich aus dem brechenden Auge, ein mildes Lächeln verklärte die Züge — „Lori! Meine Lori!“ — Es war vorüber!

Das Schicksal hatte harte Rache genommen. Kaum gefunden, trennte sie der unbarmherzige Tod von dem gefundenen Kinde.

Am Ortsfriedhofe in Döbling erhebt sich ein frisches mit Blumen geschmücktes Grab. Beim grauen Morgen, bevor die ersten Sonnenstrahlen das erwachende Wien zur Arbeit rufen, durchschreitet eine dunkle Gestalt die Gräberreihen. Ein kleines Zweiglein fällt von ihrer Hand auf den Erdbügel. Sie kniet und betet inbrünstig für das Seelenheil der Mutter. Es ist Schwester Veneranda, die Tochter der Verlorenen.

### Vermischte Nachrichten.

— Altenburg. Wie wir hören ist seitens der Militärverwaltungen in letzter Zeit der Versuch gemacht worden, die Seefische als Kost für das Militär zu verwerthen. Dieser Versuch ist auch in der Garnison unferes 96. Infanterieregiments angestellt worden. Die Seefische kamen von der deutschen Nordsee küste in Lowrys verpackt hier an, und werden ihnen wahrscheinlich demnächst noch weitere folgen. Das Unternehmen ist auch insofern mit Freuden zu begrüßen, als durch größeren Bezug der Seefische die deutsche Küstenschiffahrt eine wesentliche Unterstützung erhalten wird.

— Die Zahl der Lehranstalten, welche zur Ausstellung von Befähigungszeugnissen für den einjährig-freiwilligen Dienst berechtigt sind, beträgt in dem Umfange des Deutschen Reiches gegenwärtig 952. Die Bedingungen, an welche die Ertheilung dieser Berechtigung bei diesen Anstalten geknüpft ist, sind dabei jedoch verschieden. Bei 561, und zwar 409 Gymnasien, 136 Realgymnasien und 16 Oberrealschulen genügt der erfolgreiche einjährige Besuch der zweiten Klasse für die Ertheilung des Befähigungszeugnisses. Bei 235, und zwar 53 Progymnasien, 74 Realschulen und 108 Realprogymnasien, ist dazu der einjährige erfolgreiche Besuch der ersten Klasse erforderlich. Bei 69 höheren Bürgerschulen, 32 öffentlichen und 27 privaten Lehranstalten ist für die Ausstellung des Befähigungszeugnisses das Bestehen einer Entlassungsprüfung notwendig, bei allen übrigen Anstalten ist dieselbe an die Erfüllung besonderer Bedingungen geknüpft. 26 Anstalten endlich ist die Berechtigung zur Ertheilung der Zeugnisse zum einjährigen Dienst vorläufig nur provisorisch verliehen. Eine vielleicht bald bevorstehende abermalige Steigerung der Bedingungen für die Ertheilung dieser Berechtigung dürfte übrigens nach mancherlei Wertzeichen wahrscheinlich erscheinen.

— Dieser Tage wurde in Berlin ein junger Mensch verhaftet, dessen Festnahme mit großer Wahrscheinlichkeit noch einem zum Tode verurtheilten andern Manne die Freiheit wiedergeben wird. Vor vier Jahren fand man in Elberfeld die Gattin des

in sehr guten Verhältnissen lebenden Samenhändlers Zietzen mit zertrümmertem Schädel dem Tode nahe in ihrem Wohnzimmer liegen. Die Entdeckung wurde von dem eben von der Reise zurückgekehrten Ehe-manne gemacht, der das Haus alarmirte, die Polizei benachrichtigte und ärztliche Hilfe holte. Ein Raubmord lag nicht vor: 19,000 Mark die in einer Kasette lagen, waren unberührt. Es mußte also nach anderen Motiven gesucht werden. Sie ergaben sich aus dem unglücklichen ehelichen Leben Zietzen's. Temperamentverschiedenheit und konfessioneller Unfrieden — der Mann ist evangelisch, die Frau war katholisch — hatten die Ehe unglücklich gestaltet. Zietzen unterhielt in Köln ein Liebesverhältniß. Die im Hospital verstorbene, kaum noch vernehmungsfähige Frau hatte auf Befragen geantwortet, daß ihr Mann sie auch geschlagen habe. In dem Lehrling August Wilhelm, damals 18 Jahre alt, aber fand sich ein Zeuge, welcher bekundete, daß er gesehen, wie der von der Reise zurückgekehrte Zietzen seiner Frau fünf Schläge auf den Kopf versetzt habe. Daraufhin erfolgte Zietzen's Verurtheilung zum Tode. Durch die Gnade des Kaisers wurde die Strafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Seit vier Jahren verbüßt er seine Strafe in Elberfeld. Die Verwandten des Verurtheilten aber konnten an seine Schuld nicht glauben. Vor Allen sein Vater, ein pensionirter Beamter, hat seit vier Jahren sein ganzes Leben und seine ganze Thätigkeit der Entdeckung des wahren Thäters gewidmet. Durch einen Zufall wurde er auf den Gedanken geführt, das August Wilhelm, der Hauptbelastungszeuge, der Mörder sei. Er hat ihn unausgesetzt beobachten und verfolgen lassen. Er hat feinetwegen große Reisen unternommen und Tausende verausgabt. Auf dem Berliner Einwohner-Melbeamten ließ er regelmäßig nachfragen, ob der Gesuchte in Berlin sei. Ost verlor er ihn aus den Augen. Endlich, vor 6 Wochen, erhielt er die Nachricht, das Wilhelm in der Frankfurter Allee Nr. 101 als Gehilfe in einem Barbiergegeschäft thätig sei. Von da an fand eine stete Ueberwachung statt. Der Meister wurde in's Geheimniß gezogen, die Polizei benachrichtigt, er selbst durch Fragen in vielfache Widersprüche verwickelt, bis er endlich am Donnerstag Abend zuerst seinem Meister, dann der Kriminalpolizei schließlich dem in Berlin lebenden Bruder eingefanden hat, die Frau ermordet zu haben. Noch fehlt die zusammenhängende Erklärung des Vorganges an jenem Worttage. Wahrscheinlich hat der Verhaftete an jenem Nachmittage — er war etwas angetrunken — die eingeschummerte Frau Zietzen mit Zubringlichkeiten belästigt, sie hat mit der Klage bei ihrem Mann gedroht, und um der Strafe des sehr strengen Meisters zu entgehen, hat er dann die That vollbracht. August Wilhelm hat sich, nachdem er bemerkt, daß Flucht unmöglich sein würde, der Polizei in Begleitung seines Arbeitgebers selbst gestellt. Er befindet sich jetzt in Moabit. Der Bruder des in Elberfeld im Zuchthaus sitzenden Zietzen ist bereits dorthin gereist, in der Hoffnung, daß dessen vorläufige Entlassung sofort erfolgen wird.

— Ueber Wetterpropheten im Pflanzen- und Thierreich giebt E. S. Jörn in der „Iffis“ folgende interessante Mittheilung: Da jede Spinne sich mit ihrem Spinnstoff möglichst einschränken muß, denn die Menge desselben hängt ganz von der wechselnden Nahrung ab, die ihr von der Natur angewiesen ist, so ist es selbstverständlich, daß sie beim Spinnen ihres Netzes sich nach der zu erwartenden guten oder schlechten Witterung richtet. Sie wird nie fleißig spinnen, wenn Sturm oder Regen in Aussicht sind; im Gegentheil, man sieht sie da oft einzelne Theile ihrer Wohnung zerreißen, sich scheu in Löcher oder andere geschützte Stellen verziehen oder unstät umherlaufen, sowie plötzlich von hohen Gegenständen sich herabfallen lassen. Säubert und bessert sie indes emsig ihr Netz oder liegt sie der Jagd ob, so darf fast regelmäßig auf Besserung der Witterung gehofft werden. Wenn im Herbst der sogen. „Alte Weiberommer“, ein Spinnerzeugniß von Tausenden kleinerer Vertreter des Spinnengeschlechts, in glänzend weisen Fäden die Luft durchsegelt, Felder und Wiesen überzieht, so kann man mit Bestimmtheit noch auf schönen Spätherbst rechnen.

— Die Somnambule und der Frosch. Aus Anlaß der jetzt häufigen hypnotischen Vorstellungen wird der „F. Z.“ von einem Leser der nachstehend lomische Vorgang mitgetheilt. Vor einem Jahrzehnt etwa gab in Frankfurt ein italienischer Magnetiseur Vorstellungen mit einer Dame, welche die Somnambule spielte. Der Magnetiseur versetzte diese Mitarbeiterin erst in einen traumhaften, dann in einen kataleptischen Zustand und bewies die Starrsucht damit, daß er der schönen Frau Nadeln in das unempfindlich gewordene Fleisch stieß. Der Zauberkünstler hatte viel Zulauf und erregte die Gemüther so stark, daß man in den Kneipen mehr von der schönen Somnambule, als von der Politik sprach. Ein Herr, den wir als Schall bezeichnen wollen, vermaß sich, die Italienerin aus dem kataleptischen Zustand durch eine einzige Handbewegung herauszuziehen zu wollen. Seine Freunde widersprachen und es kam eine Wette mit hohem Einsatz zu Stande. Schall und seine Gegner fanden sich prompt zu der nächsten Vorstellung des Magnetiseurs ein. Schall trug in

der Tasche seines Ueberrodes ein mit Wasser gefülltes Töpfchen, von dessen Vorhandensein Niemand etwas ahnte. Als die Dame auf der Bühne nunmehr in einen Zustand vollkommener Starrsucht versetzt worden war und der Magnetiseur einige Personen ersuchte, sich auf die Bühne zu begeben, damit sie sich genau von dem Eintreiben der Stednadeln in den Arm der Dame überzeugen, trat Schall dicht neben die Somnambule. „Sie sehen, meine Herren“, bemerkte der Magnetiseur, indem er die Stednadeln in das Fleisch der Dame senkte, „daß mein Objekt vollkommen bewußtlos ist, daß kein Schmerz und keine Gewalt sie aus dem kataleptischen Zustande zu entreißen vermag.“ Schall sah den Magnetiseur blöb und gläubig an und nickte, als ob er das Wunder anerkenne, aber nicht begreife. In demselben Augenblick aber holte er einen Laubfrosch aus dem Töpfchen in seiner Tasche und ließ flugs das nasse Thierchen den Nacken der deloketirten Dame hinabgleiten. Kaum verspürte die Somnambule den schlüpfrigen, heftig strampelnden Frosch im Rücken, so fuhr sie mit einem Schrei des Entsetzens in die Höhe und sprang wie eine Besessene auf der Bühne herum. — Als all' ihre Anstrengungen, den Gefangenen zu befreien, mißlangen, stürzte sie ängstlich kreischend hinter die Coullissen. Der Frosch war wirksamer als die Stednadeln; er hatte die Somnambule aus der Starrsucht zu munterem Leben erweckt. Schall hatte seine Wette gewonnen, der Magnetiseur aber verließ am nächsten Tage die Stadt Frankfurt.

— Warum Eva keine Dienstmagd hatte. Vortrag einer Dame: Es wird viel von den Fehlern der Frauen und den verschiedenen Gründen gesprochen, weshalb sie so mancher Aufwartung und Dienstleistung bedürfen. Es ist sogar — natürlich von einem Herrn — die Frage gestellt, warum Gott, als er Eva aus der Rippe Adams geschaffen, nicht zugleich ein Dienstmädchen für sie herstellte. Wir sehen uns im Stande, diese Frage auf die einfachste Art von der Welt zu beantworten. Sie bedurfte keines Dienstmädchens. Und warum nicht? — Weil Adam niemals jammernd mit zerrissenen Strümpfen zu Eva kam und sie zu stopfen bat, oder mit einem Hemde, dem Knöpfe untreu geworden, oder mit einem Paar geplagter Handschuhe, die sie nähen sollte und das sofort. Ebenso wenig watete er umher im Schmutz und rauchte Cigarren und kam dann zurück mit Stiefeln, die gebürstet sein wollten. . . Ebenso wenig saß er gelangweilt hinter der Zeitung und fuhr gähmend empor, wenn die Sonne sank und sagte mürrisch: „Wird bald zu Abend gespeist, liebe Frau?“ Er machte vielmehr selbst Feuer an und hängte den Kessel darüber; er zog selbst die Rabise aus der Erde, schälte selbst Kartoffeln und that, kurz gesagt, seine Pflicht. Er begnügte sich mit einem Gericht und schmolzte nicht, wenn es Eva einmal verunglückt war. Servietten kannten sie nicht, ausgenommen ein Palmblatt. Er brachte nicht jeden Tag ein Manschettenhemd in die Wäsche. Er melkte die Kühe und lockte die Hühner mit meisterlichem „Put, Put, Put“, um ihnen ihr Futter zu geben. Er brachte niemals ein halbes Duzend Freunde zum Mittagessen mit, auf welchen Zuwachs zur Tafel man nicht im Mindesten vorbereitet war. Er blieb auch nicht immer nächtlicher Weise aus, um seinen Stak zu dreschen und Eva hatte nicht nöthig, aufzubleiben und sich zu grämen. Er saß nicht in Wirthshäusern umher, während Eva daheim saß und klein Raim wiegte. Er schalt Eva nicht in der Küche und suchte nach seinen Pantoffeln, „in demselben Winkel“, wo er sie, „wie er genau wußte“, hingestellt. . . Wenn er sich die Stiefeln auszog, stellte er sie unter einen Feigenbaum, wo er auch seine Pantoffeln fand. Er meinte — kurz gesagt — nicht, daß Eva allein feinetwegen geschaffen wäre, um ihn zu bedienen; er litt nicht an der fixen Idee, daß es für einen Mann entehrend sei, die Bürde seiner Hausfrau zu erleichtern. Ja, meine geehrten Herren, das alles, glaube ich, ist der Grund, daß Eva keine Dienstmagd hatte.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 5. bis 11. Juni 1887.

Geboren: Eine Tochter: dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Carl Unger hier Nr. 35; dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Wappler hier Nr. 247; dem Bürstenmacher Friedrich Louis Preuß hier Nr. 109; dem Fleischer Ernst Paul Werner hier Nr. 247. Gestorben: des Wäders Carl Heinrich Schreier hier Nr. 92 Sohn, Albin Richard, 6 Jahre 8 Monate alt; des Druckers Friedrich Emil Unger hier Nr. 321b Sohn, Walter, 4 Monate alt.

### Chemischer Marktpreis vom 11. Juni 1887.

|                        |   |    |    |    |    |    |    |      |
|------------------------|---|----|----|----|----|----|----|------|
| Weizen russ. Sorten    | 9 | 90 | 90 | 10 | 60 | 50 | 50 | Rilo |
| • poln. weiß u. hant   | 9 | 50 | 50 | 10 | —  | —  | —  | —    |
| • sächs. gelb u. weiß  | 9 | 40 | 40 | 9  | 80 | —  | —  | —    |
| Roggen preussischer    | 6 | 80 | 80 | 7  | —  | —  | —  | —    |
| • sächsischer          | 6 | 80 | 80 | 6  | 70 | —  | —  | —    |
| • fremder              | 6 | 80 | 80 | 6  | 80 | —  | —  | —    |
| Braugerste             | — | —  | —  | —  | —  | —  | —  | —    |
| Futtergerste           | 6 | —  | —  | 6  | 50 | —  | —  | —    |
| Hafer, sächsischer,    | 5 | 75 | 75 | 6  | —  | —  | —  | —    |
| Hafer,                 | 8 | —  | —  | —  | —  | —  | —  | —    |
| Roggenstroh            | — | 25 | 25 | 8  | 75 | —  | —  | —    |
| Weizen u. Futterweizen | 7 | —  | —  | 7  | 50 | —  | —  | —    |
| Heu                    | 8 | 20 | 20 | 4  | —  | —  | —  | —    |
| Stroh                  | 2 | 20 | 20 | 3  | —  | —  | —  | —    |
| Kartoffeln             | 2 | 20 | 20 | 2  | 40 | —  | —  | —    |
| Butter                 | 2 | —  | —  | 2  | 50 | —  | —  | —    |

**Feldschlößchen Eibenstock.**  
 Nur drei Abende  
 Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag, d. 14., 15. u. 16. Juni:  
 Große phantastische Vorstellung in der  
**Natürlichen Magie.**  
 Näheres durch Einladzettel. Hochachtungsvoll  
**A. Millini.**

**Das Gras der Gotteswiese**  
 soll Sonnabend, den 18. Juni, Nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle  
 unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.  
 Eibenstock, den 13. Juni 1887.  
**Der Kirchenvorstand.**  
 Böttich, Pf.

**Bahnhof Eibenstock.**  
 Heute Dienstag,  
 den 14. Juni a. c.  
**Schlachtfest.**  
 Abends frische Würst, Bratwurst  
 mit Sauerkraut. Zu recht zahlreichem  
 Besuch ladet ganz ergebenst ein  
**Schneidenbach Robert.**

**Sächs. Fechtschule.**  
 Morgen Mittwoch  
 Abends 9 Uhr:  
**Hauptversammlung**  
 im „Feldschlößchen“.  
 Erscheinen aller Mit-  
 glieder erwünscht.  
 Verband Eibenstock.

**Weiß Seidenpapier,**  
 à Ballen Nr. 19 Netto per  
 Cassé, bei größeren Entnahmen  
 billiger. Proben gratis u. franco.  
 Referenzen erbeten  
**Clemens Schreiber,**  
 Papierhandlg., Annaberg i. Erzg.

**Eine geübte Cam-  
 bourirerin**  
 wird bei hohem Lohn und dauern-  
 der, angenehmer Beschäftigung zu  
 sofortigem Antritt nach Chemnitz  
 gesucht. Offerten unter Chiffre **S.**  
**2622** bei Herren **Haasen-**  
**stein & Vogler, Chemnitz**  
 niederzuliegen.

**Medicinal-  
 Ungarweine**  
 (Tokayer, garantirt rein)  
 aus der Weingrosshandlung  
**Rudolf Fuchs,**  
 Wien Hoflieferant Hamburg  
 anerkannt ausgezeichnetes Stärkung-  
 mittel für Schwächliche, Kranke, Re-  
 convalescente und Kinder, empfehlen  
 in 1/2, 1/3 und 1/4 Originalflaschen zu  
 verschiedenen Preisen **billigst**  
**Herm. Pöhlend, Eibenstock.**  
**Ludwig Hecker, Schönheide.**  
 Die Weine wurden sowohl vor wie  
 nach der Ausfuhr aus Ungarn von  
 der K. K. Versuchsstation für Wein-  
 und Obstbau in Klosterneuburg bei  
 Wien untersucht und **durchaus**  
**rein und echt** befunden.

**Saure Gurken,**  
 ca. 400 Schock, sehr gut gehalten,  
 fest u. von bestem Geschmack, à Tonne  
 von 11—13 Schock, hat noch billig ab-  
 zugeben  
**Ch. Gasse,**  
**Reichenbach i. B.**

**Zwei geübte Cam-  
 bourirerinnen**  
 werden zum sofortigen Antritt gesucht.  
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Für die so wohlthuenenden Beweise inniger Liebe und  
 ehrender Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meiner  
 theuren Gattin  
**Christiane geb. Siegel**  
 spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus. Sie waren  
 meinem Herzen lindernder Balsam bei dem mich so schmerz-  
 lich betroffenen herben Verluste.  
 Eibenstock, 12. Juni 1887. **Ludwig Gläss.**

**Das Deutsche Tageblatt erscheint täglich 2 mal.**

**Deutsches Tageblatt**

gehört zu den meistgelesenen großen politischen Berliner Blättern, und es wird auch von gegen-  
 sacher Seite als ein sehr gut unterrichtetes Organ anerkannt.  
**National und konservativ zugleich**  
 im besten Sinne des Wortes, vertritt das Deutsche Tageblatt in erster Linie überall die  
 gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen.  
 Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die  
 Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Hauptziel aller mit Staats-  
 sinn begabten Elemente der Nation bleibt.  
 Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein  
 und immer noch mehr werden.  
 Die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche  
 Sozialreform.  
 Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das Deutsche  
 Tageblatt mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deut-  
 schen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet.  
 In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das Deutsche Tageblatt, ebenso  
 wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.  
 Sein lokaler Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannig-  
 faltig und geistreich wieder.  
 In seinem Handelsheil darf sich das Deutsche Tageblatt mit den besten Fachblättern messen.  
 Sein Feuilleton, von Dr. Hans Herrig redigirt, erfreut sich der höchsten Anerkennung  
 Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.  
 Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das Deutsche  
 Tageblatt fortlaufend Romane aus berühmten Federn.  
 Den literarischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das Deutsche  
 Tageblatt eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von Autoritäten  
 ersten Ranges unterstützt.  
 Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem Deutschen Tageblatt die schon freitags  
 nach auswärts zur Versendung gelangende „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln etc.)  
**Inserate** haben bei der weiten Verbreitung des Deutschen Tageblatts  
 den wirksamsten Erfolg.  
 Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Bestellgeld durch die f. Postanstalten nur  
**5 Mark 50 Pf.**

**Eine 3fach 1/4 Bogt'sche  
 Stickmaschine**  
 neuester Construction, komplett, die bis  
 jetzt vom Eigentümer auf ff. Cambric  
 beschäftigt, soll für 900 M. sofort ver-  
 kauft werden. Näheres ertheilt auf  
 Anfragen unter **S. H. # 815** Julius  
 Hübner, Plauen i. B.

**Kink's  
 Dampfsägewerk**  
 (vormals Kannitzky & Co.)  
 Borna am Bahnhof,  
 empfiehlt sein Lager aller Arten ge-  
 schnittener und ungeschnittener weicher  
 und harter Hölzer.  
**Lohmühle.**  
 Mehrere auf Schnurenarbeit einge-  
 übte **Cambourirerinnen**  
 werden gesucht von  
**Gehr. Meischner.**

**Mückenstifte**  
 und Salmiatgeist gegen Insectenstiche  
 empfiehlt  
**J. Braun,**  
 Drogerhandlung.

**Gras=Auction**  
**in Muldenhammer**  
 Sonntag, den 19. Juni, von Nachmittags 3  
 Uhr an unter den üblichen Bedingungen.  
**Aug. Wenzel.**  
 Speisekartoffeln verkauft D. Db.

**Holzflätthendeckengewebe**  
 zur schnellen Herstellung rissfreier, trockener, dauerhafter und billiger  
 Decken und Wände empfiehlt  
**Hermann Kahls, Chemnitz.**

**Achtung!** Auf die Annonce in  
 Nr. 68 theile ich hier-  
 durch mit, daß mein Mann für sich  
 selbst genug braucht und ich mir nichts  
 auf seinen Namen zu borgen brauche.  
**Marie Huster.**

**Seide.**  
 Für ein Chemnitz Haus  
 wird ein solider Vertreter ge-  
 sucht. Offerten mit Angabe von  
 Referenzen an den „Invaliden-  
 dank“ in Chemnitz O. O. 59  
 franco zu richten.

**Thüringer  
 Kunstfärberei**  
 \*Annahme u. Muster bei  
**C. G. Seidel.**  
 Bietet wesentl. Vortheile.  
**Königsee**  
 Chemische Wäscherei

**Wanzenod**  
 vertilgt radical Wanzen und deren Brut,  
 à Flasche 50 Pf. bei  
**J. Braun.**

**Lilienmilch-Säfte**  
 von Bergmann & Co., Dresden,  
 bereitet sofort alle  
 Sommerprossen,  
 erzeugt einen wunderbar  
 weissen Wein u. ist von  
 höchst angenehmem  
 Wohlgeschmack.  
 à Stück 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

**Die Niederlage**  
 der ächten Remmenpfeinnigen **Hühner-  
 augen-Pfästerchen,** Preis pro Stück  
 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock  
 bei **E. Hannebohn.**

**Bain-Expeller**  
 nur eins mit der Marke „Anker“!  
 Nicht u. Rheumatismus-  
 Leidenden sei hiermit der echte  
 mit „Anker“ als sehr wirksames  
 Hausmittel empfohlen.  
 Berechtig in den meisten Apotheken.

**Fahrplan  
 der Chemnitz-Adorfer Eisenbahn.**

**Von Chemnitz nach Adorf.**

|                 | Früh | Früh  | Borm. | Nachm. | Nb.   |
|-----------------|------|-------|-------|--------|-------|
| Chemnitz        | 4,44 | 9,20  | 2,30  | 7,00   |       |
| Burkhardtshf.   | 5,33 | 10,18 | 3,25  | 8,09   |       |
| Wohnitz         | 6,12 | 10,53 | 4,06  | 8,53   |       |
| Böhmitz         | 6,24 | 11,04 | 4,17  | 9,06   |       |
| Kue [Ankunft]   | 6,43 | 11,24 | 4,38  | 9,27   |       |
| Kue [Abfahrt]   | 6,53 | 11,35 | 4,57  | 9,45   |       |
| Wolfsgrün       | 7,37 | 12,08 | 5,28  | 10,16  |       |
| Eibenstock      | 7,53 | 12,22 | 5,41  | 10,27  |       |
| Schönheide      | 8,05 | 12,31 | 5,50  | 10,35  |       |
| Rautentrang     | 8,30 | 12,50 | 6,08  | 10,53  |       |
| Jägergrün       | 4,49 | 8,41  | 1,01  | 6,18   | 10,59 |
| Schöndorf       | 5,32 | 9,21  | 1,41  | 6,55   |       |
| Wohnitz         | 5,49 | 9,37  | 1,58  | 7,13   |       |
| Marktneufkirch. | 6,13 | 10,0  | 2,21  | 7,35   |       |
| Adorf           | 6,22 | 10,09 | 2,30  | 7,44   |       |

**Von Adorf nach Chemnitz.**

|                 | Früh | Früh  | Borm. | Nachm. | Nb. |
|-----------------|------|-------|-------|--------|-----|
| Adorf           | 4,27 | 8,03  | 1,20  | 6,19   |     |
| Marktneufkirch. | 4,42 | 8,21  | 1,34  | 6,38   |     |
| Wohnitz         | 5,11 | 8,51  | 1,58  | 7,06   |     |
| Schöndorf       | 5,38 | 9,19  | 2,28  | 7,31   |     |
| Jägergrün       | 6,20 | 9,58  | 3,08  | 8,07   |     |
| Rautentrang     | 6,29 | 10,05 | 3,16  | 8,14   |     |
| Schönheide      | 6,56 | 10,29 | 3,40  | 8,36   |     |
| Eibenstock      | 7,09 | 10,40 | 3,51  | 8,45   |     |
| Wolfsgrün       | 7,22 | 10,51 | 4,02  | 8,55   |     |
| Kue [Ankunft]   | 7,56 | 11,25 | 4,36  | 9,25   |     |
| Kue [Abfahrt]   | 8,17 | 11,39 | 5,05  |        |     |
| Böhmitz         | 8,51 | 12,02 | 5,29  |        |     |
| Wohnitz         | 8,11 | 9,14  | 12,20 | 5,47   |     |
| Burkhardtshf.   | 8,50 | 10,09 | 1,00  | 6,28   |     |
| Chemnitz        | 7,35 | 11,08 | 1,47  | 7,18   |     |

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

|        |                                     |
|--------|-------------------------------------|
| Früh   | 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf. |
| 10     | 10 „ „ Chemnitz.                    |
| 11     | 11 „ 50 „ „ Adorf.                  |
| Nachm. | 3 „ 20 „ „ Chemnitz.                |
| 5      | 5 „ 10 „ „ Adorf.                   |
| Abends | 8 „ „ „ Kue resp. Chemn.            |
| 9      | 9 „ 50 „ „ Jägergrün.               |